



GOOD

LIFE

Hans-Ulrich Keßler
Burkhardt Nolte

Im Himmel und auf Erden

Holk 2.0

Handbuch zum Konfigkurs

love



FRIEND

BOY

GIRL

LEHR-
Programm
gemäß
§ 14
JuSchG

GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS



Mit DVD



GÜTERSLOHER
VERLAGSHAUS





Entdecken Sie mehr auf
www.gtvh.de/holk



Hans-Ulrich Keßler und Burkhardt Nolte

Im Himmel und auf Erden

Holk 2.0

Handbuch zum Konfikturs



Gütersloher Verlagshaus

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <https://portal.dnb.de> abrufbar.



Verlagsgruppe Random House FSC® N001967.
Das für dieses Buch verwendete FSC®-zertifizierte Papier
Munken Premium Cream liefert Arctic Paper Munkedals AB, Schweden.

1. Auflage

Copyright © 2015 by Gütersloher Verlagshaus, Gütersloh,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH, München

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Gütersloher Verlagshaus, Verlagsgruppe Random House GmbH, weist ausdrücklich darauf hin, dass im Text enthaltene externe Links vom Verlag nur bis zum Zeitpunkt der Buchveröffentlichung eingesehen werden konnten. Auf spätere Veränderungen hat der Verlag keinerlei Einfluss. Eine Haftung des Verlags für externe Links ist stets ausgeschlossen.

Umschlagmotiv: © Thordis-Sophie Günter
Druck und Einband: Těšínská tiskárna, a.s., Český Těšín
Printed in Czech Republic
ISBN 978-3-579-07425-2

www.gtvh.de

Inhalt

Vorwort	6
KU-Theorie - ein Plädoyer für mehr Theologie	9
Holk 2.0 - Die Arbeit mit diesem Buch	53
Holk - der Treue Gottes	87
Paul - Leistung	92
Clara und Felix - Glück und Tränen	107
Mara - Ganz bei Trost?	119
Toni und Alex - Liebe kennt keine Angst!	135
Nina - Das Böse	151
Schmidt - Einkaufen im Globalisierungsladen	161

Vorwort

Sequels sind immer ein Wagnis. Der Charme des Neuen ist in den allermeisten Fällen aufregender als der Wiedererkennungseffekt im Folgeteil. Trotzdem haben wir *Holk 2.0* gemacht.

Motiviert dazu haben uns an erster Stelle Ihre Rückmeldungen zum ersten Teil: »Die Arbeit mit den Filmclips macht Unterrichtenden und Unterrichteten gleichermaßen Spaß.« – »Die Inhalte der Einheiten schieben sich oft, wie von selbst, in die Lebenswirklichkeiten der Konfis hinein.« – »Jugendliche entdecken für sich die Relevanz von Texten, Bildwelten und Symbolen aus jüdisch-christlichen Traditionen. Das zu erleben ist für alle Beteiligten toll.« An zweiter Stelle war uns auch klar: Jugendliche im Jahr 2015 sind anders als im Jahr 2006. Sie ziehen sich anders an, haben andere Themen, brauchen andere religiöse Bildungsprozesse. 2006 konnten wir noch eine Szene in einer Telefonzelle drehen – die Älteren unter uns erinnern sich vielleicht noch –, soziale Netzwerke spielten nur im Leben weniger Konfis eine zentrale Rolle, Smartphones gab es noch gar nicht. Weniger augenfällig, aber aus unserer Perspektive vergleichbar folgenreich sind die Veränderungen im religiösen Bereich. Dazu eine kurze Illustration: Für uns beide hat sich in den letzten Jahren unser beruflicher Schwerpunkt an den Lernort Schule verlagert. Der Zuspruch, den das Fach Religion an diesem Lernort bei den Schüler/innen findet, hat unsere Skepsis gegenüber im kirchlichen Raum so populären Verfallstheorien weiter bestärkt: Kaum ein anderes Fach wird von Schüler/innen mit vergleichbaren Relevanznoten ausgestattet wie der RU. »Religion – das ist der Ort zwischen Zahlen und Wörtern, und zwar zwischen solchen Zahlen und Wörtern,

die sowieso niemand braucht!«, formulierte z. B. eine Schülerin in Mecklenburg-Vorpommern und brachte damit die Plausibilitätsfrage für sich persönlich und nach unserer Erfahrung auch repräsentativ auf den Punkt.

Interessant für uns war, dass eine ganze Reihe von Schülerinnen und Schülern (im Folgenden »SuS« abgekürzt) allerdings nicht das Gefühl hatte, mit den Themen des Faches RU tatsächlich auch in Religion unterrichtet zu werden. Es scheint so zu sein, dass der Religionsbegriff der SuS sich zumeist in der begrifflichen Gleichsetzung von Religion mit ihrer allgemeinen und materiellen Außengestalt erschöpft, also mit *der* Kirche, *der* Bibel, *dem* Islam. Dieser Religionsbegriff überlagert das Erleben der SuS so stark, dass sie ihre aus unserer Perspektive zutiefst religiösen Erfahrungen selbst nicht mehr mit dem Begriff Religion verbinden. Im Ergebnis dieser Überlagerung zieht für SuS Relevanz aus dem Raum von Religion aus und verortet sich neu in Dimensionen, für die sie selbst keine geprägten, in etablierten Traditionen verankerten Begriffe haben. »Das Fach hat den verkehrten Namen – es müsste heißen: Das Fach, in dem es um mich geht!« – so brachte eine Schülerin aus Schleswig-Holstein dieses an unterschiedlichen Schulen zu beobachtende Phänomen auf den Punkt.

Nach unserem Eindruck kämpft der Konfirmandenunterricht mit demselben Phänomen: Konfis und ihre Eltern erwarten, dass es im KU wie in Kirche überhaupt »irgendwie« um Gottesdienst, Bibel, Abendmahl und Taufe geht, können aber diesen Themen selbst in der Regel keine persönliche Relevanz zuordnen. Dieselben Konfis (und Eltern) suchen Erfahrungen von Grenzüberschreitung (Transzendenz) in Sport, Musik, Leistung oder Liebesbeziehungen, um so etwas wie Glück, Bedeutsamkeit oder Sinn zu erleben. Diese Erlebnisse bzw. deren Inhalt verbinden sie in der Regel nicht mit Kirche und nur selten mit Religion.

Holk 2.0 -

Die Arbeit mit diesem Buch

Dieses Buch nimmt Sie und Ihre Konfis in das Leben von acht Jugendlichen hinein. Diese sind ungefähr zwei bis drei Jahre älter als Ihre Konfis und repräsentieren damit ein Lebensalter, in das sich nach unserer Erfahrung die meisten Konfis hineinwünschen: 15- bis 17-Jährige haben nämlich das Maß an Selbständigkeit und Unabhängigkeit erreicht, das für Konfis voller bislang unerreichter Verheißungen und Attraktivität steckt.

Diese acht Jugendlichen leben ihr ganz normales Leben. Sie haben Freunde und Freundinnen, sie erleben Lust und Schmerz, sie lieben und hassen, sie haben Probleme mit der Schule, sie sind wütend und traurig, manchmal einsam. Sie brauchen ihre Eltern und sind doch von ihnen genervt. Sie suchen die große Liebe und zugleich sich selbst. Sie brauchen Hoffnung und Trost, sie haben Angst und müssen trotzdem handeln.

Die Filmsequenzen auf der DVD erzählen von den Erfahrungen dieser Jugendlichen. Sie sind der rote Faden, der sich durch einen KU mit diesem Buch zieht. Deshalb stellen wir Ihnen den Film erst einmal vor.

Der Film

Mittlerweile ist das Filmen mit einer wackeligen Handkamera selbst in Hollywood Standard. Damit verbunden sind schnelle

Paul -

Leistung

Leistung ist für Ihre Konfirmand/innen ein wichtiges Thema: Viele empirische Untersuchungen belegen einen hohen Grad an Schulstress bei einer zunehmenden Zahl von Schüler/innen und dies schon ab dem zweiten Schuljahr, auf jeden Fall in der Konfirmandenzeit.

Wir kennen diese Untersuchungen – Sie wahrscheinlich auch. Was uns beschäftigt, ist, dass wir die Jugendlichen, mit denen wir zu tun haben, anders erleben, als diese Untersuchungen erwarten lassen: Wir erleben die Mehrheit der Jugendlichen gegenüber der Schule weder in einer depressiven Opferrolle, noch in einer systemkritischen Fundamentalopposition. Die meisten begeben sich in den schulischen Kreislauf von ›Wissenaufnehmen und auskotzen‹ mit einer nahezu professionellen Distanz: »Da muss man eben durch, und zwar so gut wie möglich – nervt zwar, hilft aber nichts. Und wenn ich's schaffe, ist es geil!« In dieser Haltung akzeptieren sie sowohl Nachhilfe als auch Ferienkurse zur Stärkung ihres Leistungsniveaus.

Nach unserer Wahrnehmung gehen viele Schüler/innen heute so zur Schule wie ihre Eltern zur Arbeit: entfremdet von dem eigentlichen Lernprozess und sich selbst belohnend für die erbrachten Leistungen außerhalb des Systems, indem sie mit möglichst vielen Freund/innen Partys feiern, in sozialen Netzwerken einander maskenhaft alles sagen oder vernetzt in Spielwelten gehen, die nach anderen Regeln funktionieren als der Alltag. Was wir daran bedrückend finden, ist, dass die Jugendlichen nach unserem Eindruck das Leistungsparadigma der Arbeits- und Berufswelt

für sich bereits gefressen haben: Sie machen eben Schul-Arbeit wie ihre Eltern Berufs-Arbeit. Und so sehr das eigentliche Leben jedoch jenseits dieser Schul-Arbeitswelt stattfindet, so sehr ist ihnen klar bzw. wird ihnen beigebracht und vorgelebt, dass die Möglichkeiten, dieses eigentliche Leben zu gestalten, abhängen von den Leistungen in der Schule: ‚Was ich bin und sein kann, ist im Bewusstsein schon Ihrer Konfis eng gekoppelt an Leistung.‘ Das Fatale am Leistungsparadigma ist seine Gnadenlosigkeit: Denn es kreiert den Leistungsappell zur Rechtfertigung der eigenen Existenz sowohl im Modus des Gelingens als auch des Misslingens. ›Bin ich gut, muss ich gut bleiben oder noch besser werden. Bin ich schlecht, darf ich (das) nicht sein.‹

Maria Montessori hat sehr weitsichtig schon vor rund 100 Jahren auf dieses Phänomen aufmerksam gemacht, indem sie beschrieb, wie Belohnung und Bestrafung in der Beziehung zu Kindern letztlich dieselbe Wirkung haben: Beide setzen Kinder unter Druck, koppeln Wertschätzung an Leistung, Selbstwertgefühl an Vermögen, Beziehungsqualität an Können.

In drei Jahren (2017) feiern wir Reformationsjubiläum – wir finden: Wenn jemand die Botschaft hören sollte, dass sich kein Mensch für seine Existenz rechtfertigen muss, dann sind es Schülerinnen und Schüler. Dass sie, dass jeder Mensch mehr ist, als er kann und soll, und gar nicht alles können sollen muss: Das ist für sie der Gegenentwurf zur stressigen Schulwelt und eine echte Erlösung.

Jugendliche brauchen dringend Vorbilder, die ihnen vorleben, dass Menschen nicht aufgehen in dem, was sie leisten, können und haben. Der KU selbst hat an dieser Stelle aus unserer Perspektive eine wichtige Funktion: Er muss Lernen und gemeinsames Leben jenseits des Leistungsparadigmas organisieren. Wie machen Sie das eigentlich? Unendlich viel wichtiger für die Konfis ist natürlich, dass Eltern eine Familienkultur der Barmherzigkeit leben. Das ist für Eltern

gar nicht so leicht: Denn noch sind wir nicht im Himmel und in dieser Welt gibt es tatsächlich einen Zusammenhang zwischen Leistung und Lebensmöglichkeiten. Und Eltern wissen das genau, erleben es in ihrer eigenen Arbeit. Aber: Dieselben Eltern, die manchmal geradezu angstvoll darauf achten, dass ihre Kinder diesen Zusammenhang begreifen, fahren im Sommerurlaub ans Mittelmeer und genießen das *savoir vivre* des Südens als Erlösung vom eigenen Alltag. Und schon dieses Phänomen zeigt: Auch Eltern wissen letztlich, dass Leben nicht einfach nur mehr, sondern tatsächlich etwas anderes ist, als optimierter Teil einer optimierten Wertschöpfungskette zu sein.

Diese Gedanken darüber, was unsere Existenz eigentlich rechtfertigt, gießen wir in die Figur von Paul. Am Schluss der Einheit schlagen wir Ihnen vor, dass die Konfis einen Elternabend zum Leben jenseits des Leistungsparadigmas selbst organisieren. Das könnte ein echter Beitrag zu »Mehr Himmel auf Erden« werden ... Und wie funktioniert die Einheit vorher? So könnte es gehen: Die Konfis schauen sich den ersten Teil des Clips an, der die Begegnung Holks mit Paul zeigt, nachdem der in Deutsch eine 2+ geschafft hat. Die Freude über die gute Note ist offensichtlich. Darin mischt sich aber schon ein eigenartiges Unwohlsein. Paul macht deutlich, dass selbst die gute Note ihm, wenn er an seinen Vater denkt, nicht ganz geheuer ist.

Das Rollenspiel zwischen Paul und seinem Vater, eigentlich das Gespräch, zu dem wir die Konfis auffordern, ohne dass sie das Gespräch kennen, das sich in unserem Clip dann wirklich entwickelt, spiegelt vermutlich vor allem die Hoffnung der Konfis (und auch bei manchen oder sogar vielen eigene Erfahrungen) wider, Pauls Vater möge in der Lage sein, *echte* Anerkennung zu geben, also Anerkennung, die nicht abhängig ist von dem Leistungsparadigma »Du könntest noch besser sein« oder so.

Dieses fiktive Gespräch ist uns wichtig, weil es den Unterschied veranschaulicht zwischen dem, was Konfis als Hoffnung im Kopf haben, und der Qualität von Erfahrung, die Paul dann wirklich macht. Das sorgt dafür, dass die Konfis später bei der Auswahl von Smileys zur »Etikettierung« der Erfahrungen von Paul differenzierter vorgehen können.

Paul und sein Vater

Wir stellen eine Vater-Sohn-Geschichte ins Zentrum des Themas »Leistung«. In der Leistungs-Welt von Pauls Vater sind Belohnen und Bestrafen typische Handlungsschemata: Dieser Vater kann Paul gar nicht jenseits seiner Leistungen denken: Wenn er das Beste für Paul will, will er gute Leistungen von ihm. »Du bist, was du leistest«, ist das Lebensmotto von Pauls Vater. Was ein Mensch ist, konstituiert er durch seine Leistung. – Das wollen wir herausarbeiten. Und so wird selbst eine 2+ zur Herausforderung, das Leistungsniveau zu halten, bzw. – da ja »noch Luft nach oben« ist – an der Leistungsperfektion zu arbeiten.

Es entsteht ein Druck, dem Paul nicht standhalten kann. Auch die Anerkennung für seine 2+ verbindet sich mit ähnlich viel Furcht wie die Bestrafung nach der 4, nur dass sie hier explizit ausgesprochen ist. Wir geben den Konfis Zeit und Raum, diese Erfahrung von Paul mit ihrer eigenen Wirklichkeit zusammenzubringen.

Die Smileys helfen uns dabei im ersten Teil der Einheit weiter. Mit ihnen gehen die Konfis der Gefühlsqualität von Belohnen und Bestrafen auf den Grund.

Wir sind der Überzeugung, dass Jugendliche die gnadenlose Mechanik von Bestrafen und Belohnen durchschauen können. Wir

hoffen (eigentlich erwarten wir's auch), dass die Smileys, die die Konfis nach dem Paul-Vater-Gespräch im Anschluss an seine 2+ in Deutsch neben die Leinwand kleben, ähnlich den Smileys sind, die sie für die Gefühlsqualität des Gesprächs nach der 4 in Mathe finden. Sollte das wider Erwarten nicht der Fall sein, dann zeigen Sie doch den Konfis unsere kleine »Paul-Hilfestellung« – Sie finden sie am Ende des Paul-Clips. Achtung: Die Hilfestellung ist kein eigener Clip, läuft also, wenn Sie nicht stoppen, automatisch. Deshalb: Einfach auf »Pause« drücken und ggfs. direkt weiter schauen ... Am Ende steht für die Konfis ein Aha-Moment: In der Welt, die den Titel »Leistung« trägt, ist auch die Anerkennung nicht ohne Furcht und keine wirkliche Würdigung eines Menschen.

Die Arbeiter im Weinberg: Der Mensch ist mehr als das, was er leisten, können und sollen muss

Wir rücken eine biblische Perspektive ins Zentrum: eine, die aufdeckt und eine Perspektive ermöglicht, in der das Leben nicht leistungsverzweckt ist. Mit dem Gleichnis von den Arbeitern im Weinberg webt Jesus seinen Zuhörern nachhaltig ein Stück Himmel auf Erden in ihre Herzen. Die Geschichte enthält dabei mehrere Facetten einer Gesellschaft, in der die zu erbringende Leistung nicht Maßstab für den Wert eines Menschen ist:

- *Eine Kultur des »Gönnen-Könnens« am Ende: »Was guckst du so scheel drein?«*
- *Eine Haltung, die danach fragt, was der Mensch zum Leben braucht: ein Silberstück als fairen Lohn für erbrachte Leistung, mit dem es sich leben lässt.*

- *Und im Sinne der eschatologischen Perspektive eines Reich-Gottes-Gleichnisses: Die unverzweckte Welt des zweiten Tages nach Einführung des neuen Tarifsystems.*

Diese unterschiedlichen Facetten können sichtbar werden durch ein Unterrichtsgespräch, das Sie mit den Konfis führen. Auf welche Aspekte Sie dabei besonderen Wert legen, überlassen wir Ihnen. Eins ist uns wichtig: Um gut weiterarbeiten zu können, brauchen Sie die Perspektive des zweiten Tages. Ich (Hans) habe diese Perspektive mal in einer Predigt zum Gleichnis beschrieben. Damit Ihnen eine paar Zweittagesbilder in den Kopf kommen, zitiere ich aus dieser Predigt:

Am Morgen des Tages 2 nach Einführung des neuen Tarifsystems ist der Dorfplatz wie leergefegt. Ein paar Händler versuchen zwar in der Frühe, ihr Obst und Gemüse zu verkaufen, bevor es in der Mittagshitze verdirbt. Aber seltsam: Ansonsten ist fast niemand auf den Straßen zu sehen ...

Später am Morgen, so gegen neun Uhr, hört man dann Stimmen aus den Häusern: Kinderstimmen, Frauenstimmen und – auch Männerstimmen. Menschen lachen und singen und kleine Rauchsäulen über den Häusern zeigen an: Hier und da wird schon ein gutes Essen vorbereitet.

Ein paar Stunden später, in der Mittagshitze, wird es noch einmal still im Dorf. Vorhänge werden vor die Schlafzimmerfenster gezogen und – nun wir sind zu diskret, um zu beschreiben, was hinter diesen Vorhängen geschieht ...

Gegen Abend, als die Nacht schon ihr kühles Wehen in die Straßen schickt, gehen die Haustüren auf: Männer kommen mit blitzenden Augen und geradem Rücken heraus und machen sich auf den Weg zum Marktplatz. Dort angekommen, schütteln sie

einander die Hände, klopfen sich gegenseitig auf den Rücken und warten darauf, dass ihr Weinbergbesitzer kommt, damit sie diese letzte Stunde des Tages für ihn arbeiten können. Ein wahrhaft himmlischer Tag – der Tag 2 nach Einführung des neuen Tarifsystems ...

Jesus erzählt die Geschichte vom Weinbergbesitzer, um mit ihr ein Stück Himmel in die Seelen der Arbeiter und Arbeiterinnen zu holen. Seine Worte weben den Himmel in ihre Seelen hinein, so dass sie ihn von nun an in sich tragen – als klare Erinnerung an ihre Zukunft. Und der Himmel nistet sich ein in ihren Seelen, ihrem Fühlen und langsam aber sicher auch in ihrem Denken. Und langsam aber sicher fangen sie an, freundlich und bestimmt den Kopf zu schütteln, wenn ihr Verstand ihnen wieder einmal weis machen möchte,

dass Zeit Geld ist,

dass der Urlaub die (eine) beste Zeit des Jahres ist,

dass bezahlte Arbeit Menschen wertvoll macht,

dass es irgendeinen Zusammenhang gibt zwischen Glück und Besitz.

Und langsam, aber sicher fangen sie an zu glauben, dass der Weinbergbesitzer, wenn er denn auf den Marktplatz ihres Lebens kommt, ihnen lachend einen Platz in seinem Weinberg geben wird, gerade weil sie voller Vertrauen zu ihm und zur Schönheit des Lebens erst zur elften Stunden gekommen sind.

Wir arbeiten mit diesem Aspekt weiter, indem wir die visionäre Kraft der Welt des zweiten Tags von den Konfis in einem Rollenspiel entfalten lassen. Wichtig: Paul und sein Vater sind Teil dieser Vision. Sie gehören dort hinein. Vielleicht fällt es Ihren Konfis zu Anfang schwer, Paul und seinen Vater in das erste Jahrhundert zu beamen. Damit sie dies gelingt, können Sie ihnen ein paar Tricks anbieten:

- *Sie erzählen das Gleichnis mit den Bildern des 21. Jh.*
- *Sie achten im Gespräch darauf, dass die Konfis die Erfahrungsqualitäten der jeweils im Gleichnis beteiligten Personen zum Ausdruck bringen und dies mit Paul und seinem Vater verknüpfen.*
- *Sie schicken Ihre Konfis schon einmal auf die Reise in die Welt des zweiten Tags: Wie sieht der Tag nach Einführung des neuen Tarifsystems aus? Ein paar Stichworte finden Sie in dem obigen Predigtausschnitt.*

Wir sind gespannt, welche Ideen Ihre Konfis verfolgen, um Paul eine gute Lebensperspektive zu verschaffen.

Der Elternabend

Die Rollenspiele sind dann Ihr Material, um Ihr Paul-Projekt zu erarbeiten: einen Elternabend für Eltern von Schülern der 5. Klasse (wenn das Leistungsparadigma besonders relevant wird) oder auch einen Konfi-Elternabend. Wenn wir Ihnen etwas vorschlagen dürften, dann wäre es der Elternabend für die Fünftklässler. Denn daran wird besonders deutlich, dass Kirche und Schule einander ergänzen können. Die Schule braucht die Erkenntnisse der Kirche, damit ihr die Kultur der Barmherzigkeit sichtbar werden kann.

Wesentliche Elemente des Elternabends sind die entstandenen (oder zuvor ausgewählten) Rollenspiele, mit denen der Paul-Clip konfrontiert wird, quasi als Paradigmenwechsel. Wichtig ist uns darüberhinaus der Blickwechsel: Wir wollen die Eltern aus der Zuschauerrolle heraus in Aktion bringen. Wir bitten die Eltern,

ein eigenes Paul-Rollenspiel zu entwerfen. Die Konfis sind dabei die Experten, die mit den Eltern darüber ins Gespräch kommen, inwiefern ihr Ansatz einen Ausweg aus dem Leistungsparadigma darstellt, nach dem Belohnen und Bestrafen gleich sind.

Gelingt das, haben Ihre Konfis eine wichtige Erfahrung gemacht: Mit Hilfe einer biblischen Geschichte konnten Sie Eltern veranschaulichen, wie ein menschlicher Umgang mit Leistung möglich ist, bei dem Leistung nicht die Existenz(qualität) rechtfertigt und erbrachte Leistung nicht per se definiert, was mein Leben(swert) ist.

Wie: Plenum Sitzkreis

1

Dauer: 15 Min

Was: 1. **Eingangsritual**

- Anwesenheit
- KU-Bibel
- Absprachen
- Spiel

Material: Smartphone/Laptop mit Playlist, Boxen, Bibeln, Anwesenheitsliste

Wie: Plenum, Halbkreis zur Leinwand hin geöffnet

2

Dauer: 5 Min

Was: 2. **Einstimmung**

- »Heute geht es um Paul und die Frage nach Bestrafen und Belohnen.«
- Hinweis auf Checkliste »Augen auf ... Paul« im Konfi-buch

- Filmclip »Paul« bis 1. STOPP

Material: HOLK-DVD, Beamer, Boxen, Laptop/DVD-Player, Beamer/TV, Weiße Wand oder Leinwand

Wie: Homegroups

Dauer: 15 Min

Was: **3. Homegroup-Zeit**

- »Nehmt euch für Paul Zeit. Bearbeitet die Checkliste für Paul.«
- »Sprecht darüber, wie sich Paul wohl im Moment fühlt mit der 2+, die er in Deutsch geschrieben hat. Überlegt euch, wie das Gespräch zwischen Paul und seinem Vater wohl laufen wird über seine 2+. Gestaltet dieses Gespräch als kurzes Rollenspiel und stellt dies dann einer Partnerhomegroup vor.«

Material: Konfibuch

3

Wie: Teilplen und Plenum, Halbkreis zur Leinwand geöffnet

Dauer: 15 Min

Was: **4. Erarbeitung 1: Paul hat eine 2+**

- Rollenspiel wird der jeweiligen Partnerhomegroup vorgestellt. Die Zuschauergruppe vergibt Smileys (nach Vorlage aus dem Konfibuch, S. 12) im Anschluss an das Rollenspiel der anderen Gruppe unter der Leitfrage: *Wie fühlt sich Paul nach dem Gespräch ...?* – Nachdem auch die zweite Gruppe ihr

4